

Sicherheitsreport

Das Magazin der  VBG

1/2014



Prävention im Sport

Sei kein Dummy

Menschen mit Behinderung

Sport macht stark

Berufsgenossenschaftliches Unfallkrankenhaus Berlin

Emergency Room XXL

Liebe Leserinnen und Leser,

„Es gibt nicht nur ansteckende Krankheiten, es gibt auch ansteckende Gesundheit“ – diese Worte des Pädagogen Kurt Hahn passen gut zu diesem VBG-Sicherheitsreport, in dem Sport die Hauptrolle spielt. Zu Recht, denn er hat eine zentrale gesellschaftliche Bedeutung inne: Sport wirkt auf unsere Gesundheit, unseren Zusammenhalt, unser Selbstverständnis. Die 91.000 deutschen Sportvereine leisten dazu einen grundlegenden Beitrag.

Sport ist aber auch Arbeit. Im Profisport sogar harte Arbeit, mit der Verletzungen in überdurchschnittlichem Maße einhergehen. Deshalb verlangt die VBG als gesetzliche Unfallversicherung des Profisports den Vereinen höhere Mitgliedsbeiträge ab und hat für die besonders hohen Belastungen des Fußballs eine eigene Gefahrfahrfstelle geschaffen. Indem wir Gefährdungsrisiko und Beitragshöhe angemessen miteinander verknüpfen, sorgen wir für mehr Transparenz und Ausgewogenheit. Die anderen bei der VBG versicherten Branchen werden entlastet.

Alleine lassen wir die Vereine mit ihren besonderen Risiken indes nicht. Im Sinne ihres Präventionsauftrages unterstützt die VBG alle Mitglieder, um durch systematischen Arbeitsschutz Kosten entgegenzuwirken, die durch Erkrankungen und Verletzungen entstehen. Beispielsweise mit einem Arbeitsschutz-Management-System, zu dem die VBG nun auch Sportvereine bis zur Zertifizierung begleiten will. Lesen Sie selbst, wie die VBG gemeinsam mit den Vereinen und Verbänden Konzepte zur Unfallverhütung und zur Rehabilitation erarbeitet. Im Sport wie für alle anderen bei uns versicherten Mitglieder.



Ihre
Angelika Hölscher
Vorsitzende der Geschäftsführung der VBG

Kontakt zur Redaktion

E-Mail: sicherheitsreport@vbg.de
Telefon: 040 5146-2562

Impressum

Herausgeber: VBG, Deelbögenkamp 4, 22297 Hamburg; Postanschrift: 22281 Hamburg; www.vbg.de. Verantwortlich für den Inhalt (i.S.d.P.): Dr. Andreas Weber. Chefredaktion: Daniela Dalhoff (VBG). Redaktion: Ina Brehmer, Gilbert Brenning, Friederike Dittmer, Eckehard Froese, Manuela Gnauck-Stuwe, Dominik Heydweiller, Holger Kähler, Matthias Michaelis (VBG), Hanna Ashour (HA), Miriam Becker (mir), Ricarda Gerber (RG), Falk Sinß (FS) (Universum Verlag). Universum Verlag GmbH, Taunusstraße 54, 65183 Wiesbaden, E-Mail: info@universum.de, Internet: www.universum.de; Vertretungsberechtigte Geschäftsführer: Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube. Die Verlagsanschrift ist zugleich ladungsfähige Anschrift der im Impressum genannten Vertretungsberechtigten des Verlags. Druck: apm – alpha print medien AG, Kleyerstraße 3, 64295 Darmstadt. Nachdrucke aus dem Sicherheitsreport auch in Auszügen nur nach Genehmigung durch die Chefredaktion (sicherheitsreport@vbg.de). Erscheinungsweise: vierteljährlich, Nr. 1/2014. Der Bezugspreis für den Sicherheitsreport ist durch den Beitrag abgegolten. Bestellnummer: 01-05-5153-2. www.vbg.de/sicherheitsreport



Die VBG ist die gesetzliche Unfallversicherung für Unternehmen aus mehr als 100 Branchen.

Kundendialog der VBG: Tel.: 040 5146-2940
E-Mail: Kundendialog@vbg.de

Service-Hotline für Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz:

0180 5 8247728 (0,14 €/Min. aus dem Festnetz, Mobilfunk max. 0,42 €/Min.)

Notfall-Hotline bei Arbeitsunfällen im Ausland:
+49 (0) 89 7676-2900 (rund um die Uhr)

Seminarbuchungen:

online: www.vbg.de/seminare
Telefonisch in Ihrer VBG-Bezirksverwaltung

Beitragsfragen:

Tel.: 040 5146-2940 • Fax: 040 5146-2771
E-Mail: HV.Beitrag@vbg.de

DGUV Test

Prüf- und Zertifizierungsstelle

Fachbereich Verwaltung
Deelbögenkamp 4 • 22297 Hamburg
Tel.: 040 5146-2775 • Fax: 040 5146-2014
E-Mail: HV.Pruefstelle@vbg.de

Für Sie vor Ort – die VBG-Bezirksverwaltungen

Telefonisch erreichen Sie uns montags bis donnerstags von 8.00 bis 17.00 Uhr und freitags von 8.00 bis 15.00 Uhr.

Bergisch Gladbach

Kölner Straße 20
51429 Bergisch Gladbach
Tel.: 02204 407-0 • Fax: 02204 1639
E-Mail: BV.BergischGladbach@vbg.de

Berlin

Markgrafenstraße 18 • 10969 Berlin
Tel.: 030 77003-0 • Fax: 030 7741319
E-Mail: BV.Berlin@vbg.de

Bielefeld

Nikolaus-Dürkopp-Straße 8
33602 Bielefeld
Tel.: 0521 5801-0 • Fax: 0521 61284
E-Mail: BV.Bielefeld@vbg.de

Dresden

Wiener Platz 6 • 01069 Dresden
Tel.: 0351 8145-0 • Fax: 0351 8145-109
E-Mail: BV.Dresden@vbg.de

Duisburg

Wintgensstraße 27 • 47058 Duisburg
Tel.: 0203 3487-0 • Fax: 0203 2809005
E-Mail: BV.Duisburg@vbg.de

Erfurt

Koenbergkstraße 1 • 99084 Erfurt
Tel.: 0361 2236-0 • Fax: 0361 2253466
E-Mail: BV.Erfurt@vbg.de

Hamburg

Friesenstraße 22 • 20097 Hamburg
Tel.: 040 23656-0 • Fax: 040 2369439
E-Mail: BV.Hamburg@vbg.de

Ludwigsburg

Martin-Luther-Straße 79
71636 Ludwigsburg
Tel.: 07141 919-0 • Fax: 07141 902319
E-Mail: BV.Ludwigsburg@vbg.de



6



14



18

Meldungen

4-5

Sicher & gesund

Prävention im Sport
Sei kein Dummy

6

Prävention im Sport
Sportunfälle gezielt verhindern

10

Wissenschaftliche Studie
im Auftrag der VBG
**„Sportunfallprävention wird in den
Verbänden diskutiert“**

12

Menschen mit Behinderung
Sport macht stark

14

Mensch & Arbeit

Persönliche Schutzausrüstungen im Sport
Passend für Profis

16

Berufsgenossenschaftliches Unfall-
krankenhaus Berlin
Emergency Room XXL

18

Psychische Belastungen im Profifußball
Ständig Höchstleistung

21

Branchenforum

Gesundheitstage
Zielführende Rückenprävention

22

Service

10. Symposium Hochleistungssport
Austausch für Sportexperten

22

Entgeltnachweis 2013
Stichtag 11. Februar

23

Termine

23

Titelfoto: orange cube Werbeagentur GmbH Fotos: VBG, orange cube, 2-PIX Agency/ Binh Truong, Michael Hübner



So finden Sie Ihre VBG-Bezirksverwaltung:
www.vbg.de/standorte aufrufen und die
Postleitzahl Ihres Unternehmens eingeben.

Mainz

Isaac-Fulda-Allee 3 • 55124 Mainz
Tel.: 06131 389-0 • Fax: 06131 371044
E-Mail: BV.Mainz@vbg.de

München

Barthstraße 20 • 80339 München
Tel.: 089 50095-0 • Fax: 089 50095-111
E-Mail: BV.Muenchen@vbg.de

Würzburg

Riemenschneiderstraße 2
97072 Würzburg
Tel.: 0931 7943-0 • Fax: 0931 7842-200
E-Mail: BV.Wuerzburg@vbg.de

**VBG-Akademien für Arbeitssicherheit
und Gesundheitsschutz**

Akademie Dresden

Königsbrücker Landstraße 4c
01109 Dresden
Tel.: 0351 88923-0 • Fax: 0351 88349-34
E-Mail: Akademie.Dresden@vbg.de
Hotel-Tel.: 0351 457-3000

Akademie Gevelinghausen

Schlossstraße 1 • 59939 Olsberg
Tel.: 02904 9716-0 • Fax: 02904 9716-30
E-Mail: Akademie.Olsberg@vbg.de
Hotel-Tel.: 02904 803-0

Akademie Lautrach

Schlossstraße 1 • 87763 Lautrach
Tel.: 08394 92613 • Fax: 08394 1689
E-Mail: Akademie.Lautrach@vbg.de
Hotel-Tel.: 08394 910-0

Akademie Storkau

Im Park 1 • 39590 Tangermünde/OT Storkau
Tel.: 039321 531-0 • Fax: 039321 531-23
E-Mail: Akademie.Storkau@vbg.de
Hotel-Tel.: 039321 521-0

Akademie Untermerzbach

Schlossweg 2 • 96190 Untermerzbach
Tel.: 09533 7194-0 • Fax: 09533 7194-499
E-Mail: Akademie.Untermerzbach@vbg.de
Hotel-Tel.: 09533 7194-100

Unfallrisiko Fußballplatz

Fast ein Drittel (28 Prozent) der Sportunfälle im Fußball ist auf schlechte Platzverhältnisse zurückzuführen. Der Zustand von Fußballplätzen ist entscheidend für die Qualität des Trainings und des Spiels sowie für die Gesundheit der Spieler. Das geht aus einer Studie hervor, die die VBG in Auftrag gegeben hat. Demnach können bei schlechten Platz- und Bodenverhältnissen gewohnte Bewegungsmuster zu Unfällen führen. Die Spieler bleiben im Rasen hängen, knicken um und verdrehen ihre unteren Extremitäten. Nasse, rutschige und unebene Böden verursachen in den Monaten Oktober bis März die meisten Unfälle. In den übrigen Monaten nennen Fußballer die trockenen und damit härteren Plätze als häufige Unfallursache. Dabei macht es kaum einen Unterschied, ob auf Natur- oder Kunststoffrasen gespielt wird. Eine UEFA-Studie ermittelte, dass auf Kunstrasen das Risiko abnimmt: Stollen bleiben seltener im Rasen stecken, Bänderverletzungen treten weniger häufig auf. Zugleich macht der geringe Halt auf Kunststoffrasen schnelle Körperdrehungen schwierig. Die VBG hat diese Erkenntnisse in der neuen



Broschüre „Fußballplätze sicher nutzen“ zusammengefasst. In vier Kapiteln wird der Frage nachgegangen, inwieweit Fußballplätze bei Verletzungen der Sportler eine Rolle spielen. Außerdem enthält sie Tipps zur Benutzung und Pflege der Spielfelder und zeigt die Unterschiede von Naturrasen- und Kunstrasenplätzen auf. Fazit: Ob Kunstrasen oder Naturrasen, wichtig ist in beiden Fällen die regelmäßige Pflege der Plätze. (HA)

Der Zustand eines Fußballplatzes ist entscheidend für die Sicherheit und die Gesundheit der Spieler.

■ Info

Broschüre „Fußballplätze sicher nutzen“, www.vbg.de, Suchwort: Fußballplatz

Ausgezeichnet



Zum dritten Mal hat der Westdeutsche Rundfunk das „Arbeitsschutz mit System“-Zertifikat von der VBG erhalten. Die Rundfunkanstalt mit Sitz in Köln hat ihr Arbeitsschutz-Management-System erneut nach nationalen und internationalen Standards von der VBG prüfen lassen und erfüllt somit alle berufsgenossenschaftlichen Arbeitsschutzkriterien. Der neue Intendant, Tom Buhrow (links), erhielt am 5. November 2013 das Zertifikat von Uwe Marx, AMS-Koordinator bei der VBG.

Versicherungsschutz für Sportvereine

Wer ist im Sportverein wie und zu welchem Zeitpunkt versichert? Antworten auf diese Fragen bietet die Neuauflage der Publikation „Versichert bei der VBG – Informationen für Sportvereine“. So gilt der Versicherungsschutz für alle Angestellten der Vereine, zum Beispiel Trainer, Platzwarte und natürlich die bezahlten Sportler. Die Information fasst zudem die versicherten Tätigkeiten zusammen. Zum Beispiel erfahren Sportler, dass sie nicht nur bei einem Wettkampf gesetzlich versichert sind, sondern bereits bei Teambesprechungen und Freundschaftsspielen.

Weitere Kapitel befassen sich mit den Leistungen der VBG im Versicherungsfall. Um praktische Handlungsanleitungen zu geben, enthält die Publikation im Anhang Formulare und Merkblätter. Zudem weist sie auf die kostenfreien Beratungsleistungen der VBG hin. (HA)

■ Info

Publikation „Versichert bei der VBG – Informationen für Sportvereine“, www.vbg.de, Suchwort: Sportvereine

8,5 Prozent weniger Unfälle

Prävention lohnt sich: Die Kennziffern der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung 2012 bieten einen Überblick über das Unfallgeschehen in der deutschen Wirtschaft. Die VBG schneidet in diesem Jahr überdurchschnittlich gut ab. Die meldepflichtigen Arbeitsunfälle je 1.000 Vollarbeiter sind in den Mitgliedsunternehmen der VBG um 8,5 Prozent gegenüber 2011 gesunken, während bundesweit der Rückgang nur bei 4,9 Prozent lag. „Jeder Unfall, der nicht passiert, erspart nicht nur Leid, sondern auch Kosten“, kommentiert Prof. Bernd Petri, Mitglied der VBG-Geschäftsführung. „Darum machen wir viele branchenspezifische Präventionsangebote und fördern das Engagement der Unternehmer zur Verhütung von Arbeitsunfällen.“

Info

www.dguv.de, Zahlen und Fakten

Sicher im Einsatz

Ob Fußballspiel, Kirmes oder Konzert: Großveranstaltungen sind für Sicherheitskräfte kein Vergnügen, sondern ein risikoreiches Arbeitsfeld. Anhand zweier Großveranstaltungen, eines Rockkonzertes und einer großen Kirmes, zeigt der VBG-Unterweisungsfilm „Sicherheit bei Großveranstaltungen und Events“, wie dort Arbeitseinsätze deeskalierend durchgeführt werden können. Die Sicherheitskräfte bekommen durch den Film einen Eindruck von den verschiedenen Arbeitsabläufen eines Einsatzes – von der ersten Lagebesprechung über das Verhalten während der Veranstaltung bis hin zur Nachbereitung. Der Film zeigt typische Gefahrensituationen, die Großveranstaltungen mit sich bringen, und veranschaulicht die wichtigsten Regeln des Arbeitsschutzes. An oberster Stelle steht die Eigensicherung der Sicherheitskräfte. Der Film ist in der Reihe „Sicher im Einsatz“ erschienen. Er hilft Führungskräften und Ausbildern von Wach- und Sicherungsunternehmen bei der Unterweisung ihrer Mitarbeiter. (HA)

Info

Unterweisungsfilm „Sicherheit bei Großveranstaltungen und Events“, www.vbg.de, Suchwort: Unterweisungsfilm



Bei vielen Großveranstaltungen werden gut geschulte Sicherheitskräfte gebraucht, zum Beispiel bei einer Kirmes.



Die individuelle Betreuung von Verletzten ist ein wichtiger Faktor für eine erfolgreiche Rehabilitation.

Win-win-Situation bei der Reha

Heilverfahren individuell auf die Bedürfnisse der Rehabilitanden abzustimmen, lohnt sich. Zu diesem Ergebnis sind die 23 Träger der gesetzlichen Unfallversicherung gekommen, die an dem von der VBG geleiteten Benchmarking-Projekt „Effektivität und Wirtschaftlichkeit der Heilverfahrenssteuerung“ teilgenommen haben. Sie bekräftigten, dass die individuelle Betreuung von Versicherten ein wesentlicher Erfolgsfaktor bei der Rehabilitation Schwerverletzter ist. Ziel des zwei Jahre laufenden Projekts war es, die bestehenden Verfahren der Unfallversicherungsträger strukturiert zu vergleichen und zu optimieren. So wurden unter anderem Daten zu Abläufen von Heilverfahrenssteuerungen, Fallabgrenzungen oder eingesetzten Steuerungsinstrumenten verglichen sowie die Gründe für unterschiedliche Kennzahlen analysiert. Vor allem aber lieferte das Projekt konkrete Handlungsempfehlungen, die nun die Rehabilitation erkrankter und verletzter Beschäftigter aus den Mitgliedsbetrieben noch effektiver machen. Insbesondere die intensive und zeitnahe Einbeziehung der betroffenen Versicherten bestätigte sich als Faktor, der aus einer Rehabilitation eine Win-win-Situation für alle Beteiligten macht: Der betroffene Mitarbeiter, sein Arbeitgeber und nicht zuletzt die Träger der gesetzlichen Unfallversicherung profitieren von den optimierten Prozessen.

Das Potenzial des Austauschs werden die Träger weiterhin nutzen. So gehen sie gemeinsam eine Optimierung der Heilverfahrenssteuerung an. Welche Erfahrungen sie mit der Umsetzung der Projektergebnisse machen, wird im Rahmen einer Evaluation in drei bis vier Jahren untersucht werden. (HA)

Prävention im Sport

Sei kein Dummy

Spitzenfußballer sind hoch bezahlt – und manche zahlen ihren Einsatz mit der eigenen Gesundheit. Eine Studie belegt: Jeder Spieler im Berufsfußball erleidet pro Saison im Schnitt zwei Verletzungen. Die VBG will mit der Präventionskampagne „Sei kein Dummy“ die Arbeit der Profis ein gutes Stück sicherer machen.

„Es war ein Schreckmoment, fast sogar ein kleiner Schock, als der Frankfurter Bastian Oczipka beim Auswärtssieg in Bremen (...) mit den Stollen im Gesicht getroffen wurde und wegen einer stark blutenden Wunde auf der Stirn behandelt werden musste“, berichtet der „Kicker“ am 16. September 2013 auf seiner Website. Die Kopfverletzung sah durch das viele Blut schlimm aus, für den Spieler war jedoch eine mit dem Sturz einher-

gehende Beinverletzung gravierender: „Der Linksverteidiger erlitt einen Muskelfaserriss im rechten Oberschenkel“, so der „Kicker“ weiter. Für den VBG-Sportexperten Norbert Moser ist die Meldung ein Beleg mehr für die Kernaussagen einer Studie der Ruhr-Universität Bochum: „Verletzungen gehören zum Arbeitsalltag der Profispieler – und das gilt nicht nur für die Sportler in der 1. und 2. Liga.“ Solche Verletzungen bedeuten nicht nur län-

gere Auszeiten und eventuell bleibende gesundheitliche Schäden der Spieler – sie kommen die VBG als gesetzliche Unfallversicherung des Profisports auch teuer zu stehen. Die Kosten für Verletzungen im bezahlten Sport summieren sich im Jahr 2012 auf rund 77,6 Millionen Euro. Auch Zahlen aus dem Jahr 2011 begründen, warum die VBG eine eigene Gefahrtarifstelle für den Profisport geschaffen hat: Rund



Die Präventionskampagne der VBG will Profifußball sicherer machen.

30.000 Unfälle in Sportunternehmen wurden registriert. Davon entfielen etwa 20.000 auf die Gruppe bezahlter Fußballspielerinnen und Fußballspieler. Am häufigsten verletzen sie sich die Oberschenkel- und Wadenmuskulatur, die Sprunggelenke und vor allem die Knie. „Das sind die mit Abstand gravierendsten Verletzungen“, weiß Moser.

Präventionskonzept für den Fußball

Doch was können Vereine, Trainer, Betreuer und die Spieler tun, um ihren Sport sicherer zu machen? Sie sollten auf Prävention setzen. Schon in der Vergangenheit hat die VBG Sportvereine mit verschiedenen Leistungen bei der Verhütung von Sportunfällen unterstützt. Nun bündelt die Präventionskampagne „Sei kein Dummy“ wichtige Präventionsansätze und will damit in der neuen Spielsaison 2014/15 die Verletzungsgefahr im bezahlten Fußball deutlich senken.

Den fachlichen Hintergrund der Kampagne bildet ein von der VBG entwickeltes Präventionskonzept für den Sport. Es be-

rücksichtigt die Ergebnisse von Studien der Ruhr-Universität Bochum (siehe auch S. 12) ebenso wie den mit dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) vereinbarten „6-Punkte-Plan“. Dieser sieht etwa ein regelmäßiges gezieltes Aufwärmtraining nach der 11+-Methode vor und plädiert für die Aufnahme präventiver Inhalte in die Schiedsrichterausbildung.

„Die VBG bildet gemeinsam mit dem DFB in speziellen Seminaren Stützpunkt- und Verbandstrainer des DFB als 11+-Instruktoren aus“, sagt Moser und unterstreicht die Bedeutung der Zusammenarbeit mit dem DFB für die Prävention.

Kommunikationsplattform für Vereine, Trainer und Sportler

Vier Handlungsfelder der Kampagne „Sei kein Dummy“ werden in den Medien und in Seminaren der VBG thematisiert:

- Training,
- Sportmedizin, -physiotherapie und -psychologie,
- Ausrüstung und Einrichtung,
- Gesellschaft und Politik.

Unfallversicherung im Sport: Wer ist versichert?

Der Unfallversicherungsschutz für die Sportler bei der VBG setzt voraus, dass sie Geld- oder Sachleistungen erhalten, die individuell oder pauschal der Einkommensteuer und den Sozialversicherungsbeiträgen unterliegen und in jedem Monat der Vertragslaufzeit die Grenze von 200 Euro netto überschreiten.

Darüber hinaus sind auch alle übrigen Beschäftigten versichert, die einen Arbeitsvertrag mit einem Sportverein haben. Dazu gehören zum Beispiel Büropersonal, Geschäftsführer, Trainer oder Platzwarte.

Der Leiter der Präventionskampagne Helmer Nettlau verweist außerdem auf den Internetauftritt www.sei-kein-dummy.de, der über ▶



Das richtige Aufwärmtraining will gelernt sein. Die VBG und der DFB schulen Trainer in der Anwendung des FIFA 11+-Programms.

in einer gekürzten Form vor jedem Spiel“. Der Deutsche Fußball-Bund (DFB) hatte sich 2012 auf Initiative der VBG dazu entschlossen, das 11+-Programm als ein Modul in die Traineraus- und -fortbildung zu übernehmen. In mehreren Seminaren bildet er gemeinsam mit der VBG bundesweit etwa 1.000 Stützpunkttrainer und Trainerausbilder im 11+-Programm aus und verdeutlicht ihnen dabei auch die Bedeutung der VBG für den bezahlten Amateurfußball. Die Dozenten der VBG, der FIFA und des F-MARC präsentieren den Teilnehmern das Programm und demonstrieren aktive Schulungseinheiten auf dem Sportplatz. Anschließend müssen die Teilnehmer das Programm selbst anwenden und unterrichten.

Info

www.f-marc.com, FIFA 11+

Prävention mit FIFA 11+

Das FIFA Medical Assessment and Research Centre (F-MARC) hat ein komplettes Aufwärmprogramm zur Verletzungsprävention entwickelt und evaluiert. Es zeigt, dass 20 Minuten zum gezielten Aufwärmen der Muskulatur und zur Schulung von Koordination und Beweglichkeit ge-

nügen. Ein weiteres Plus des Programms: Die Übungen können ohne Hilfsmittel und ohne großen Aufwand durchgeführt werden. Allerdings wirken sie nur dann, wenn sie regelmäßig gemacht werden. Die Empfehlung der FIFA lautet: „Zum Aufwärmen vor jedem Training und



Die Kampagne setzt dort an, wo Unfälle passieren: im Training und im Spiel.

aktuelle Maßnahmen informiert und auf dem Basismaterial wie etwa sportmedizinische Untersuchungsbögen oder die Broschüre „Fußballplätze sicher nutzen“ zu finden sind. „Die Website ist die Kommunikationsplattform für Fußballtrainer mit A-, B- oder C-Lizenz und Fußballlehrer, bezahlte Fußballspieler der 4. bis 6. Liga, Sportmediziner, Betreuer und vereinsverantwortliche Vorstände oder Geschäftsführer.“

Damit das Spiel nicht zum Crashtest wird

Wiedererkennbar ist die auf zwei Jahre angelegte Kampagne durch einen Crashtest-Dummy, der im Sportler-Outfit auf allen Medien zu sehen ist – und sogar echte Auftritte haben wird: Als Maskottchen wird eine Dummy-Figur auf den Events zu sehen sein. „Die Kampagnenfigur versinnbildlicht den Fußballspieler, der ähnlich einem Crashtest-

Dummy allen Gefahren schutzlos ausgeliefert ist“, sagt Nettlau. So drohen ihm sowohl Verletzungen der Gliedmaßen als auch psychische Belastungen, mit denen er nicht mehr fertig wird. „Damit aus Fußballern keine Dummies werden, sollten sich die Spieler und das Team um sie herum intensiv mit den Inhalten der Kampagne beschäftigen“, empfiehlt Nettlau. „Die Integration präventiver Methoden in den Trainingsalltag kann gelingen, wenn Trainer, Spieler, Betreuer und alle anderen Beteiligten die Präventionskonzepte verinnerlichen und sich gegenseitig unterstützen.“ (RG)

Info

Auf www.sei-kein-dummy.de können Trainer, Vereinsverantwortliche und Mannschaftsärzte den Kampagnen-Newsletter abonnieren. Fragen zur Kampagne können an seikeindummy@vbg.de gerichtet werden.

Checkliste ✓

Fünf Tipps für das sichere Training

Worauf sollten Trainer achten?

- Prüfen Sie das Spielfeld vor jedem Training und vor jedem Spiel.
- Nutzen Sie niemals unsichere Sportanlagen.
- Setzen Sie ausschließlich Spieler ein, die gesund und fit sind.
- Weisen Sie die Spieler auf das für den Platz geeignete Schuhwerk hin.
- Nutzen Sie präventive Trainingskonzepte. Trainingsinhalte sollten zum Beispiel die Selbstwahrnehmung und die Koordination der Spieler verbessern.

Sport ist Arbeit.

Hinter einer exzellenten Leistung steckt immer harte Arbeit. Das gilt für den Sport wie für jeden Beruf – vom Platzwart über den Trainer bis zum Sportler. Für die Sicherheit bei der Arbeit im Verein tragen Vorstand und Geschäftsführung die Verantwortung. Effektiv, systematisch und rechtssicher mit einem Arbeitsschutz-Management-System. Die VBG berät Vereine kostenlos bei der Einführung.

Holen Sie das AMS-Zertifikat!

**NEU:
AMS-Zertifikat
für Vereine**

AMS-Ansprechpartner: Uwe Marx
E-Mail: uwe.marx@vbg.de



Prävention im Sport

Sportunfälle gezielt verhindern

Wie kann Prävention den Profisport sicherer machen? Der Sicherheitsreport stellt zwei erfolgreiche Maßnahmen vor.

Profisportler sind Arbeitnehmer? VBG-Sportexperte Norbert Moser erklärt, was zunächst merkwürdig klingt: „In Sportunternehmen haben wir das klassische Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit den dazugehörigen Rechten und Pflichten des Arbeitsschutzes. Wie in den anderen bei der VBG versicherten Branchen müssen unsere Mitgliedsbetriebe die allgemeinen Arbeitsschutzvorschriften sinnvoll anwenden können.“

Die Ansätze der Prävention sind jedoch übertragbar. So geht die VBG von den Unfallschwerpunkten aus – wie in den anderen Branchen. Und sie richtet den Fokus zunächst auf die Sportarten und Ligen, in denen Unfälle besonders häufig und wahrscheinlich sind. „Das sind derzeit der bezahlte Fußball-, Handball-, Eishockey- und

Basketballsport. In diesen unfallträchtigen Sportarten zeigen Präventionsvereinbarungen bereits Wirkung“, so Mosers Erfahrung. „Sie konkretisieren schützende Maßnahmen und tragen darüber hinaus dazu bei, alle Beteiligten für die Unfallverhütung zu sensibilisieren.“

Vereinbarung sorgt für weniger Unfälle

Ein erfolgreiches Beispiel ist die erstmalig in der Saison 2011/2012 verabschiedete Präventionsvereinbarung mit der Deutschen Eishockey Liga (DEL). Sie gilt auch weiterhin und wird jährlich aktualisiert.

Und was hat die Präventionsvereinbarung zwischen DEL und VBG bislang bewirkt?

„Viel“, sagt Moser, „und das lässt sich sogar ganz konkret an Zahlen festmachen: Während aus einem Spiel in der höchsten deutschen Eishockeyliga mit drei Schiedsrichtern durchschnittlich 1,5 Unfälle mit Auswirkungen für die VBG resultieren, werden bei einem Ligaspiel mit vier Schiedsrichtern durchschnittlich „nur“ 1,3 solcher Unfälle registriert. Der Einsatz eines vierten Unparteiischen im Profi-Eishockey führte somit in der Saison 2011/2012 zu durchschnittlich 13 Prozent weniger Unfällen mit Auswirkungen für die VBG pro Pflichtspiel.“

Aus diesem Grund hat die Deutsche Eishockey Liga entschieden, regelmäßig alle Spiele in der höchsten deutschen Eishockeyliga im sogenannten Vier-Mann-System zu leiten.

Präventionsvereinbarung zwischen der Deutschen Eishockey Liga (DEL) und der VBG

Was will die Präventionsvereinbarung erreichen?

DEL und VBG haben das gemeinsame Ziel, Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz in den Klubs der DEL zu fördern und die Zahl der Unfälle sowie deren Schwere zu reduzieren.

Wie gehen die Partner vor?

Die VBG untersucht das Unfallgeschehen jedes DEL-Klubs. Hierzu werden jährlich nachträglich pro Verein folgende Daten ermittelt: Klubgröße und Unfallgeschehen. Die Unfalldaten werden bei einem jährlichen Benchmark-Gespräch von beiden Vertragspartnern ausgewertet.

Auf welche Maßnahmen haben sie sich geeinigt?

1. Disziplinarische Beurteilung von Strafen aufgrund Check gegen den Kopf oder Nacken

Absichtliche oder unabsichtliche Angriffe gegen den Kopf oder Nacken können bei den betroffenen Spielern Gehirntraumen verursachen, die sofort oder erst sehr viel später zu neurologischen Ausfällen führen können. Der Kopf muss deshalb gegen absicht-



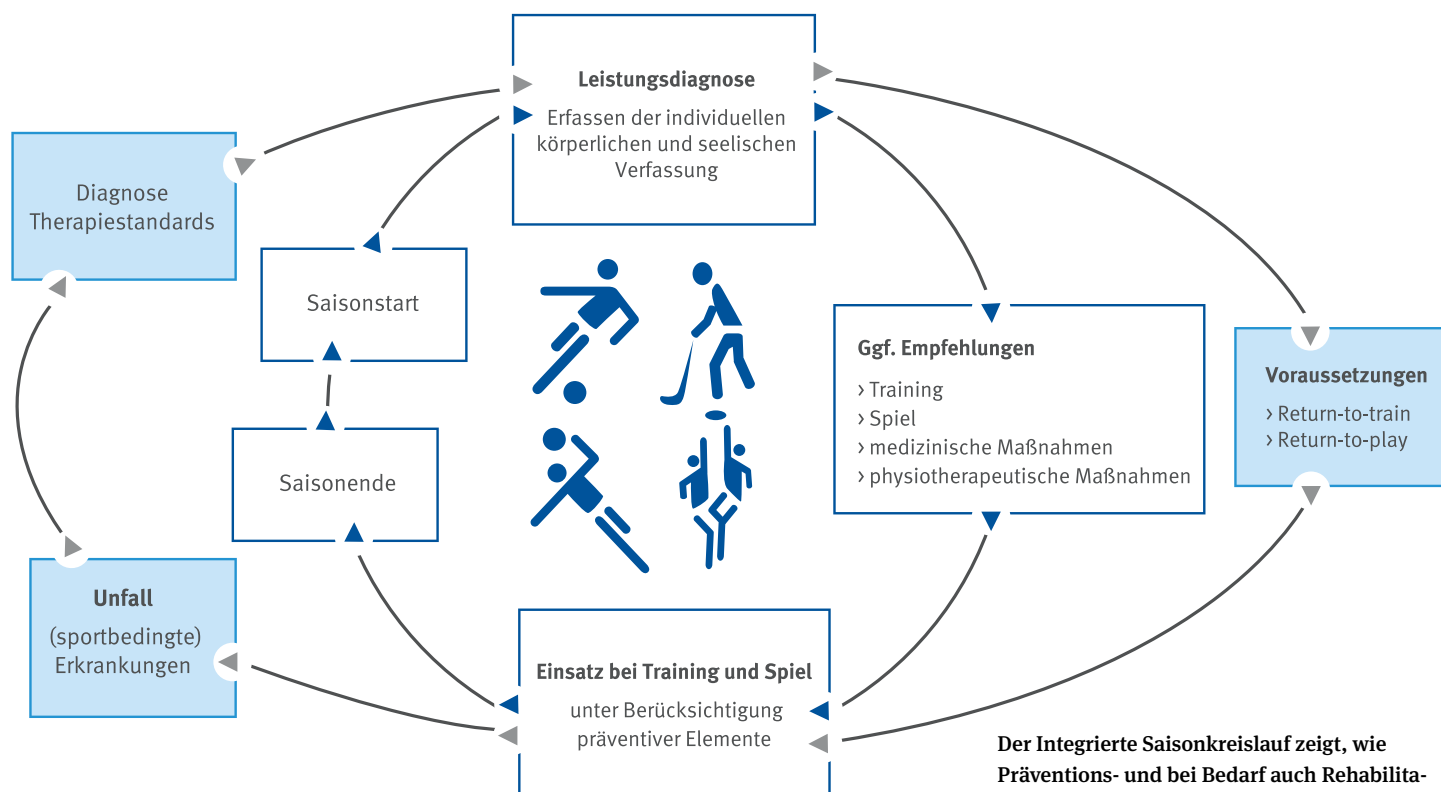
liche oder unabsichtliche Angriffe geschützt werden. Die DEL richtet eine spezialisierte Kammer des Disziplinarausschusses ein, die jegliche Checks gegen den Kopf- oder Nackenbereich untersucht und unabhängig vom Strafmaß im Spiel gegebenenfalls nachträgliche Strafen ausspricht.

2. Medical Task Force

Die DEL richtet eine Medical Task Force (MTF) ein, die sich aus Ärzten der DEL-Klubs zusammensetzt und die zweimal im Jahr unter anderem Präventions- und Therapiekonzepte für spezifische Verletzungen entwickelt sowie medizinische Standards im Bereich der Prävention und Protektion festlegt und fortschreibt.

3. Vierter Spiel-Offizieller

Durch einen vierten Offiziellen im Spiel haben Spieler weniger Möglichkeiten, mit nicht regelkonformen Spielmitteln einen sportlichen Erfolg zu erzielen, wobei die Wahrscheinlichkeit eines Unfalls steigt, wenn nicht regelkonforme Spielmittel eingesetzt werden. Deshalb wird an jedem Spieltag der Hauptrunde ein Spiel von vier Offiziellen geleitet.



Der Integrierte Saisonkreislauf zeigt, wie Präventions- und bei Bedarf auch Rehabilitationsmaßnahmen im Verlauf einer Saison sinnvoll ineinandergreifen.

Integrierter Saisonkreislauf

Ein zweites Beispiel für Präventionsangebote der VBG im Sport ist der Einsatz eines sogenannten „Integrierten Saisonkreislaufs für Prävention und Rehabilitation“. „Bis spätestens zum Jahr 2015 bieten wir unsere Unterstützung für Vereine an, die künftig mit dem Saisonkreislauf arbeiten wollen“, sagt VBG-Sportexperte Moser.

Der Kreislauf ist ein Instrument für die Praxis, das Präventions- und gegebenenfalls auch Rehabilitationsmaßnahmen im Verlauf einer Saison ineinandergreifen lässt. Dabei steht der innere Kreis für die Präventionsmaßnahmen: Zu Saisonbeginn wird für alle Mannschaftsmitglieder eine Leistungsdiagnose durchgeführt. Das Ergebnis zeigt die individuelle körperliche und psychische Verfassung jedes Sportlers. „Daraus resultieren individuelle Empfehlungen für das Training, den Einsatz im Spiel sowie gegebenenfalls für medizinische und physiotherapeutische Maßnahmen, die je nach Diagnostikergebnissen des Spielers individuell kombiniert werden“, erläutert Moser. Im Training kommen die empfohlenen playerspezifischen

und allgemeinen Elemente über das ganze Jahr zum Einsatz. „Das kann etwa das gezielte Aufwärmen sein, ein Stabilisierungs- oder sensomotorisches Training“, sagt Moser. Für das Spiel sind zusätzliche Präventionselemente wichtig. Dazu gehören unter anderem die notwendige Sportschutzausrüstung, ein optimaler Spielfeldboden, Fair-Play-Verhalten, taktische Maßnahmen sowie das Regel- und Schiedsrichterwesen.

Im Falle eines Unfalls

Erleidet ein Spieler während Training oder Spiel einen Unfall oder zieht er sich eine länger andauernde sportbedingte Erkrankung zu, kommt der Rehabilitationskreis mit Diagnose und Therapie in Gang. Spätestens zum Ende der Rehabilitationsmaßnahmen wird die Leistungsfähigkeit des Sportlers standardmäßig diagnostiziert. Daraus ergeben sich Empfehlungen, wann er wieder an Training oder Spielgeschehen teilnehmen kann. „Damit mündet der äußere Rehabilitationskreis wieder in den inneren“, sagt Moser und verweist auf die Vorteile des Instruments. „Damit haben wir die Präventions- und Reha-

bilitationsmaßnahmen gekoppelt und ihnen einen festen Rahmen gegeben. Wenn Vereine sich daran orientieren, sind wir einen großen Schritt weiter in Sachen Unfallverhütung und auch in der schnellen Wiedereingliederung der Sportler in das Spielgeschehen.“ (RG)

Beratung erwünscht?

Die VBG unterstützt Vereine, die das Konzept „Integrierter Saisonkreislauf für Prävention und Rehabilitation“ für ihre Spieler nutzen wollen. Sie erhalten zum Beispiel präventive Elemente zur Trainings- und Spielgestaltung sowie Therapiestandards nach Sportverletzungen.

Kontakt

VBG-Präventionsexperte Sport
Norbert Moser
norbert.moser@vbg.de

Wissenschaftliche Studie im Auftrag der VBG

„Sportunfallprävention wird in den Verbänden diskutiert“

Dass die Spieler der Fußball-, Handball- und Eishockeyligen unter hohem Druck stehen, ist bei jedem Spiel zu sehen. Die wachsenden psychischen Beanspruchungen werden von enger werdenden Wettkampfkalendern und kürzeren Regenerationszeiten begleitet. Die negativen Folgen sind am Krankenstand und an den Unfallstatistiken der Vereine abzulesen. Mit den Sportverbänden und der Ruhr-Universität Bochum geht die VBG dem Verletzungsgeschehen auf den Grund. Dr. Thomas Henke von der Ruhr-Universität erklärt, welche Ansätze sich daraus für die Prävention ergeben können.

Herr Dr. Henke, Sie haben mit Ihrem Fachbereich „Sportunfallforschung“ ein Projekt zur Entwicklung und Evaluierung von Ausbildungsmodulen zur Verletzungsprävention geleitet. Welche Zielgruppe hatten Sie im Visier?

Bei diesem Projekt sind es Trainer in der Ausbildung. Es ist in der Folge früherer Projekte zu sehen. Die VBG hat 2003 begonnen, das Verletzungsgeschehen in den Profi-Ligen von Handball, Fußball und Eishockey unter die Lupe zu nehmen, um Schwerpunkte für die Präventionsarbeit abzuleiten. Jetzt lautet der Auftrag, dieses Wissen, flankiert von Videoanalysen, zu vertiefen und auf den neuesten Stand zu bringen. Daran haben wir zwei Jahre bis zum Herbst 2013 gearbeitet. Die darauf basierenden präventiven Maßnahmen und Inhalte fanden Einzug in die Trainerausbildung für die höchsten Spielklassen der genannten Sportarten.

Fiel die Wahl auf diese Sportarten aufgrund ihrer Popularität oder wegen ihres Verletzungsrisikos?

Beides. In diesen Teamsportarten sind Zweikampfsituationen ein charakteristischer Bestandteil des Spiels. Das führt generell zu einem höheren Verletzungsrisiko. Außerdem, wenn man Fußball und Handball betrachtet, verzeichnen diese Sportarten sowohl bei den Amateuren als auch bei den Profis die meisten Aktiven in Deutschland.

Welche Rolle nahm die VBG dabei ein?

Die VBG ist Auftraggeber des Projekts. Initiiert wurde es vom Bereich Sportunfallforschung an der Ruhr-Uni Bochum, der sowohl inhaltlich als auch organisatorisch

federführend war und die Spitzenverbände DFB und DFL für den Fußball, DHB und HBL für den Handball sowie DEB und DEL für Eishockey mit an Bord holte.

Was sind die typischen Verletzungen und Verletzungsursachen?

Im Fußball sind es typischerweise Verletzungen der Oberschenkelmuskulatur, die in der Regel ohne äußere Einwirkungen durch den Gegenspieler entstehen. Hier sind vor allem strukturelle Überbelastungen oder vorausgehende muskuläre Probleme als potenzielle Ursachen zu nennen. Handballer verletzen sich vorwiegend bei Landungen nach Sprungwürfen am Knie- oder Sprunggelenk, wobei sehr häufig Kontakt mit einem Gegen- oder Mitspieler der Verletzungssituation vorausgeht. Beim Eishockey sind dagegen Kopfverletzungen ein großes Problem. Hier sind vor allem harte, aber nicht zwangsläufig unfaire Checks des Gegenspielers eine entscheidende Unfallursache. Unabhängig von der Sportart muss man aber ganz klar sagen, dass Knieverletzungen, gerade aufgrund ihres Schweregrades, Berufssportler und Vereine vor die größten Herausforderungen stellen.

Warum ist im Profisport die Verletzungsrate so viel höher als im Amateur- oder Hobbybereich? Man könnte denken, dass Profis



Dr. Thomas Henke ist Sportmediziner an der Ruhr-Universität Bochum.

besser trainiert und weniger verletzungsanfällig sind.

Sicherlich halten die Profis sehr viel aus, wie man bei den Wettkämpfen eindrücklich sehen kann. Aber zum einen ist die Trainings- und die Wettkampfhäufigkeit größer als bei Amateuren, zum anderen ist im Profibereich die Intensität wesentlich höher, also zum Beispiel die Geschwindigkeit und die auf den Körper einwirkenden Kräfte.

Auf welchen Positionen ist die Verletzungsgefahr besonders hoch?

Das ist ganz klar eine Frage der Zweikampfhäufigkeit. Nicht nur Eishockey, auch Handball und Fußball sind sehr physische Sportarten. Die Spieler, die am häufigsten in Zweikämpfe verwickelt sind, haben zwangsläufig ein höheres Risiko, sich zu verletzen. Deswegen sind im Handball sicherlich Rück-



raumspieler etwas gefährdeter, im Fußball ereignen sich viele Verletzungen im defensiven Mittelfeld. Und im Eishockey ist unabhängig von der Spielposition die Nähe zur Bande, wo die meisten Checks gefahren werden, ein entscheidender Faktor.

Verletzen sich die Spieler eher im Training oder im Spiel?

Beim Blick auf die absolute Häufigkeit schlagen das Training mit 60 Prozent, der Wettkampf mit 40 Prozent zu Buche. Da das Training allerdings insgesamt zehnmal mehr Zeit in Anspruch nimmt als Wettkämpfe, liegt auf Stunden bezogen der Wettkampf mit etwa dem dreißigfachen Risiko vorne.

Ist es überhaupt möglich, die Verletzungsgefahr durch präventive Maßnahmen zu reduzieren? Der Einsatz von Persönlichen Schutzausrüstungen wie beim Eishockey ist ja nur bedingt möglich.

Für den Fußball oder Handball ist so eine Komplettausrüstung tatsächlich kaum vorstellbar. Vorrangiges Ziel in den Mannschaftssportarten kann also nur sein, die Spieler auf unfallträchtige Situationen vorzubereiten, sie also so gut zu trainieren, dass nicht aus jedem „Unfall“ eine Verletzung entsteht.

Kooperationspartner der VBG

- Deutscher Fußball-Bund (DFB)
- Deutsche Fußball-Liga (DFL)
- Deutscher Handballbund (DHB)
- Handball-Bundesliga (HBL)
- Deutscher Eishockey-Bund (DEB)
- Deutsche Eishockey Liga (DEL)
- Ruhr-Universität Bochum

Diese Überlegung führt direkt zu der Frage, wie die Spieler entsprechend trainiert werden können.

Können sich die Spieler eine Art Verletzungsresistenz antrainieren?

In gewisser Hinsicht ja. Trainingsmaßnahmen, welche die sportartspezifischen Anforderungen und Verletzungsmuster berücksichtigen und etwaige

Defizite beseitigen, können das leisten. Damit sind wir beim Coach, der in diesen Dingen für die Spieler die Vorgaben macht. Wichtig für die Prävention ist auch, was die Spieler in den letzten Stunden und Minuten vor dem Anpfiff eines Wettkampfs machen – die Profis nennen das die direkte Wettkampfvorbereitung. Auch für diese Situation sollten die Trainer präventive Aspekte kennen und einsetzen.

Haben die Verbände die Erkenntnisse aus dem Projekt aufgegriffen?

Die Resonanz innerhalb der Spitzenverbände ist sehr gut. Sowohl beim DFB als auch beim DHB und dem DEB haben wir während der Projektlaufzeit entsprechende Ausbildungsinhalte in den Trainerlehrgängen platzieren können.

Gab es auch Stolpersteine im Verlauf des Projekts?

Unser Arbeitsbereich sammelt seit zwei Jahrzehnten Erfahrung in der Sportunfallprävention und in der Zusammenarbeit mit Verbänden auf nationaler und europäischer Ebene. Im Profibereich sind neben den Spitzenverbänden die jeweiligen Bundesligen mit ihren Organisationsstrukturen einzubeziehen. Die Top-Ligen haben aufgrund ihres Auftrags – also Ökonomie, Vermarktung, TV-Rechte – eine zum Teil andere Interessenlage als die Spitzenverbände, bei denen ja auch die Nachwuchsförderung mit im Vordergrund steht. Diese unterschiedliche Sichtweise galt es natürlich zu berücksichtigen, was uns aber gut gelungen ist.

Was ist das wichtigste Ergebnis des Projekts?

Die Tatsache, dass die Grundgedanken von Sportunfallprävention in den beteiligten Sportverbänden mittlerweile diskutiert und

Präventivmaßnahmen zum Beispiel in der Trainerausbildung vermittelt werden. Damit lässt sich eine gewisse Nachhaltigkeit erzielen.

Werden die Ergebnisse zum Beispiel in die Trainerausbildungen einfließen?

Allein die im Projekt entwickelte Methodik zur kontinuierlichen Erfassung und Videoanalyse des Verletzungsgeschehens ist es wert, fortgesetzt zu werden. Damit können die Vereine zeitnah gegensteuern, sofern sich neue Verletzungsschwerpunkte abzeichnen. Ein solches Instrument haben sich die Praktiker im Sport stets gewünscht. Denn Videosequenzen mit typischen verletzungsrelevanten



Spieldaten veranschaulichen ein Problem wesentlich besser als einige Tortendiagramme. Weitere Analysen sind nach Abschluss des Projekts nicht geplant, aber die bislang daraus entwickelten Präventionsmaßnahmen spielen eine wichtige Rolle in der Trainerausbildung.

Vielen Dank für das Gespräch. (FS)

Info

- Die VBG wird die Studienergebnisse nach dem Kampagnenstart auf www.sei-kein-dummy.de veröffentlichen.
- Präventionskonzept für den bezahlten Sport, www.vbg.de, Suchwort: Präventionskonzept



Menschen mit Behinderung

Sport macht stark

Annika Zeyen spielt seit ihrem 14. Lebensjahr erfolgreich Rollstuhlbasketball. Die Goldmedaillengewinnerin der Paralympics 2012 weiß, wie wichtig Sport für Menschen mit Behinderung ist.

Mit aller Kraft ziehen die Spielerinnen an den Greifringen. Die schrägen Räder der Spezialrollstühle drehen sich schnell auf dem glatten Hallenboden. Einhändig werfen und fangen die jungen Sportlerinnen den Ball. Die andere Hand bleibt am Rad, um das Gleichgewicht zu halten. Trotzdem kippt ein Rollstuhl.

„Sport macht stark. Das gilt für Menschen mit und ohne Behinderung.“

Annika Zeyen

Die Spielerin versucht, ihn mit der Kraft ihrer Arme wieder aufzurichten. Mit der schnellen Hilfe einer Mitspielerin gelingt es auch. Das Spiel kann ohne Unterbrechung weitergehen. „Wie im Fußgängerbasketball müssen wir den Ball dribbeln und dürfen dabei nicht mehr als zweimal hintereinander am Greif-

ring ziehen“, erklärt Rollstuhlbasketballerin Annika Zeyen die Regeln ihres Sports. Bis auf das Klassifizierungssystem, bei dem die Spieler aufgrund der Schwere ihrer Behinderung Punkte erhalten, ist eigentlich fast alles so wie beim Fußgängerbasketball. „Der Ball ist genauso schwer – und ja, auch der Korb hängt genauso hoch.“ Die 28-Jährige lacht. Das sind Fragen, die sie öfter beantworten muss, seit sie 2012 mit der deutschen Nationalmannschaft eine Goldmedaille bei den Paralympics in London gewonnen hat.

Therapie für Körper und Seele

Annika Zeyen hatte mit 14 Jahren einen schweren Reitunfall und ist seitdem querschnittgelähmt. Bereits in der Reha begann die sportliche junge Frau, ihre anfängliche Verzweiflung mit Sport zu bekämpfen und begeisterte sich sofort für Basketball. „Der Sport war mir ganz wichtig, auch um andere Rollstuhlfahrer kennenzulernen, die sich mit den gleichen Problemen wie ich auseinandersetzen mussten“, erinnert sie sich.

Diese „Experten in eigener Sache“ haben ihr sowohl emotional geholfen als auch mit ganz praktischen Tipps, zum Beispiel beim Umgang mit dem Rollstuhl. Sowohl der Sport als auch die daraus erwachsenden Kontakte tragen viel zu einer erfolgreichen Rehabilitation und zur selbstbestimmten Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben bei. Das wissen auch die Berufsgenossenschaften und die Unfallkassen. So sieht der Aktionsplan der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (DGUV) vor, behinderte Menschen konsequent in die Beratung Unfallverletzter während der gesamten Reha einzubeziehen. Ein sinnvolles Konzept, findet Zeyen: „Es fällt doch leichter, sich mit allen drängenden Fragen an jemanden zu wenden, der ein ähnliches Schicksal hatte.“

Topfit bleiben

Doch Zeyen sind nicht nur das Gemeinschaftsgefühl und der Rückhalt in der Sportgruppe wichtig. Die Sportlerin, die hauptberuflich

Rekordnationalspielerin Annika Zeyen gewann bei den Paralympics 2012 mit der deutschen Nationalmannschaft die Goldmedaille im Rollstuhlbasketball.



An den Geräten des Zentrums für Rehabilitationsmedizin im Berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhaus Hamburg trainiert Zeyen gemeinsam mit einer Sporttherapeutin.

im Marketingbereich des Internationalen Paralympischen Komitees arbeitet, trainiert jeden Tag, um körperlich topfit zu bleiben. In Wettkampfzeiten sogar zweimal täglich. „Das Training stärkt die Schulter- und Armmuskulatur. Und es verschafft mir Selbstständigkeit, wenn ich so viel wie möglich mit den Armen machen kann“, sagt sie. Dabei denkt sie auch an die Zukunft: „Durch das ständige

Antreiben des Rollstuhls werden Arme und Schultern stark beansprucht. Wer möglichst lange fit und gesund bleiben will, muss dafür frühzeitig etwas tun.“ Zeyen nutzt dabei die Angebote und Räumlichkeiten des Berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhauses Hamburg (BUKH). Das gemeinsame Ziel der Sporttherapie des BUKH und des Deutschen Rollstuhl-Sportverbandes (DRS), dessen Bun-

deszentrale sich im BUKH befindet, lautet: „Vom Kliniksport zum lebenslangen Sporttreiben“. Und auch Zeyen ist überzeugt: „Sport macht eben stark. Das gilt für Menschen mit und ohne Behinderung.“ (RG)

Info

Deutscher Rollstuhlsportverband, www.drs.org

UN-Behindertenrechtskonvention

Gleichberechtigte Teilhabe vorantreiben

2012 haben Berufsgenossenschaften und Unfallkassen einen gemeinsamen Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) beschlossen. Umfangreiche Maßnahmen zu den Handlungsfeldern Bewusstseinsbildung, Barrierefreiheit, Partizipation, Individualisierung und Vielfalt sowie Lebensräume und Inklusion wurden vereinbart. Wie steht es nun mit ihrer Umsetzung?

„Wir kommen gut voran“, sagt Hans-Jürgen Penz, VBG-Experte für barrierefreie Arbeitsgestaltung, und gibt drei Beispiele für die gelungene Umsetzung von Maßnahmen. „Erstens haben wir mit C2Web einen Internetauftritt zum Thema Barrierefreiheit am Bildschirm eingerichtet, der etwa die Anforderungen an die Programmierung barrierefreier

Webinhalte benennt und über die Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung, kurz BITV 2.0, informiert.“

Zweitens veranstaltet die VBG regelmäßig Seminare zum Thema Barrierefreies Bauen, in denen Architekten und Planer unter anderem erfahren, wie barrierefreie Büro- und Bildschirmarbeitsplätze zu gestalten sind. Und drittens entwickelt die VBG derzeit einen Leitfaden zu allen Aspekten der Barrierefreiheit. Penz: „Er behandelt sowohl die grundlegenden Anforderungen, die Barrierefreiheit an Arbeitsplätze stellt, als auch branchenspezifische Arbeitsanforderungen.“

Auch im Bereich der Rehabilitation engagiert sich die VBG sehr für die Umsetzung des Aktionsplans. Über eine erfolgreiche Maßnahme berichtet VBG-Rehabilitationsexpertin Susan Riedel: „Wir haben mit einem Experten-

gremium ein Konzept für eine arbeitsplatzorientierte Rehabilitation entwickelt. Das Ziel dieser sogenannten ABMR ist es, während der medizinischen Rehabilitation nicht nur Funktions- und Strukturstörungen in den Fokus zu nehmen, sondern bereits die arbeitsrelevanten Funktionsabläufe in die Therapie zu integrieren.“ Das Verfahren richtet sich in erster Linie an Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen des muskuloskeletalen Systems, die spezifischen körperlichen Arbeitsbelastungen ausgesetzt sind. (RG)

Info

- www.vbg.de,
Suchwort: Wiedereingliederung
- Aktionsplan der DGUV, www.dguv.de,
Suchwort: UN-BRK
- www.C2Web.de

Persönliche Schutzausrüstungen im Sport

Passend für Profis

Es muss nicht gleich eine Rüstung sein, wie sie ein Torwart beim Eishockey trägt. Aber mehr Persönliche Schutzausrüstungen wären für viele Sportprofis sinnvoll. So viel Schutz wie nötig, so viel Spielfreude wie möglich – dafür tritt die VBG ein.

Heute schon kurz vor dem Strafraum mit einem taktischen Foul von den Beinen geholt worden? Oder einen ordentlichen Bodycheck an der Bande eingesteckt? Oder selbst beim Blockstellen den Gegner gefoult? Für Sportprofis in Eishockey, Fuß-, Hand- und Basketball gehört das zum Arbeitsalltag. Das bleibt nicht folgenlos: Verletzungen sind nicht nur schmerzhaft, sondern häufig mit Rückschritten im Training und Ausfällen bei Wettkämpfen verbunden. Und leider bedeuten sie viel zu oft das Ende der Sportlerkarriere und den Beginn der Berufsunfähigkeit.

Viele PSA sind heute selbstverständlich

Technische und organisatorische Maßnahmen stehen an vorderer Stelle, wenn es an einem Arbeitsplatz um den Schutz vor Gefährdungen geht. Reicht das nicht aus, muss eine Ausrüstung direkt an den Mann oder die Frau: Schutzhelme oder -handschuhe gehören in vielen Berufen dazu. Auch in einigen Sportarten haben sich Persönliche Schutzausrüstungen (PSA) etabliert. So tragen Eishockeyspieler Ausrüstungselemente, die zum Teil vom Verband ins Reglement aufgenommen worden sind, andere werden empfohlen. Hier zählt sich die Strategie der VBG aus, bei den Funktionären der Verbände und Ligen PSA zum Thema zu machen – ausgehend von häufigen Verletzungsarten bei den jeweiligen Sportarten.

Grundsätzlich fallen alle PSA – und damit auch Sportausrüstungen – unter die „8. Verordnung zum Geräte- und Produktsicherheitsgesetz“. Für einzelne Sportarten gibt es sogar weltweit abgestimmte Normen wie die DIN EN ISO 10256 für „Kopf- und Gesichtsschutz zur Benutzung beim Eishockey“. Mit Broschüren und Checklisten zur Auswahl, Prüfung und Pflege von sportartspezifischen PSA macht

die VBG solche Vorgaben verständlich und gibt den Verantwortlichen in den Vereinen praktische Hilfen an die Hand. Wo PSA vorgeschrieben sind, gilt die Verpflichtung wie in anderen Berufen auch für Arbeitgeber und Arbeitnehmer gleichermaßen: Der eine muss sie zur Verfügung stellen und der andere muss sie tragen.

Weitere Beispiele für PSA im Sport sind die Schutzhelme von Skifahrern und Snowboardern, Reitern und Radfahrern. Bei Wettkampfübertragungen erscheinen diese PSA inzwischen selbstverständlich. „Das Tragen solcher Ausrüstungen dient nicht nur dem Schutz der gerade aktiven Sportler, sondern hat natürlich eine wichtige Vorbildfunktion für die Zuschauer, die privat oder auf dem Weg zum Profi die gleiche Sportart betreiben“, betont VBG-Sportexperte Norbert Moser, der beim Thema PSA auch auf die Sensibilisierung und Selbsterkenntnis der Sportler setzt.

Schutzlos trotz vollem Körpereinsatz

In anderen Sportarten sind die Akteure vergleichsweise schutzlos, obwohl sie bei ihrer Arbeit vollen Körpereinsatz bringen. Etwa beim Fußball: Vorgeschrieben sind nur die Schienbeinschützer. „Aber einen Schutz für den Kopf, wie ihn der tschechische Torhüter Peter Czech seit einer Schädelverletzung trägt, kann durchaus sinnvoll sein“, gibt Moser zu bedenken. Die VBG will aber keineswegs die Spieler mit Schutzhelmen und Sicherheitsstiefeln auf den Rasen schicken. „Die Beweglichkeit geht vor“, sagt Moser. Plumpe Lösungen finden – wie generell bei PSA – keine Akzeptanz. Glücklicherweise werden die Ausrüstungen immer spezifischer und aufgrund neuer Materialien und Erkenntnisse immer besser. So ist für den Fußball

ein Schuhprofil im Gespräch, dass die für den Antritt wichtige Vorwärtstraktion optimal unterstützt. Bei seitlichen Drehbewegungen jedoch bleiben die Stollen weniger fest im Rasen stecken. „Das ist eine sinnvolle Maßnahme gegen die häufig schwerwiegenden Knieverletzungen, die – oft sogar ohne gegnerische Einwirkung – durch Verdrehen des Gelenkes passieren“, so Moser.

„Persönliche Schutzausrüstungen bei Wettkämpfen haben sowohl eine Schutz- als auch eine Vorbildfunktion.“

Norbert Moser

Für andere Ballsportarten haben sich Knie- und Ellbogenschützer bewährt sowie Stabilisationshilfen für die Sprunggelenke. Solche Ausrüstungen nutzen die Spieler häufig nach Verletzungen – und behalten sie dann bei. Die Strategie der VBG: Gemeinsam mit den Verbänden wählt sie die Ausrüstungen aus, die ins Pflichtenheft geschrieben werden, und solche, die empfehlenswert sind. Die Zusammenarbeit mit den Profi-Ligen sei optimal, weil ihre Vorgaben 100-prozentige Wirkung entfalten, unterstreicht Moser: „Wer ohne eine vorgeschriebene Ausrüstung zu einem Wettkampf antritt, darf einfach nicht mitmachen. Und das leistet sich natürlich kein Profi.“ (mir)

Info

VBG-Broschüre „Eishockey Schutzausrüstungen“, www.vbg.de, Suchwort: Eishockey

Die ideale Ausrüstung für Eishockey-Spieler

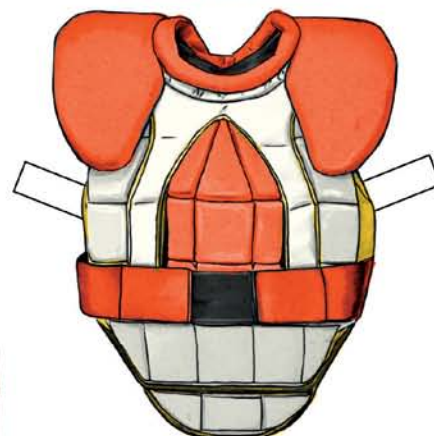
Visier bzw. Maske



Helm



Nacken- und Halsschutz

Brust- und
Schulterenschutz

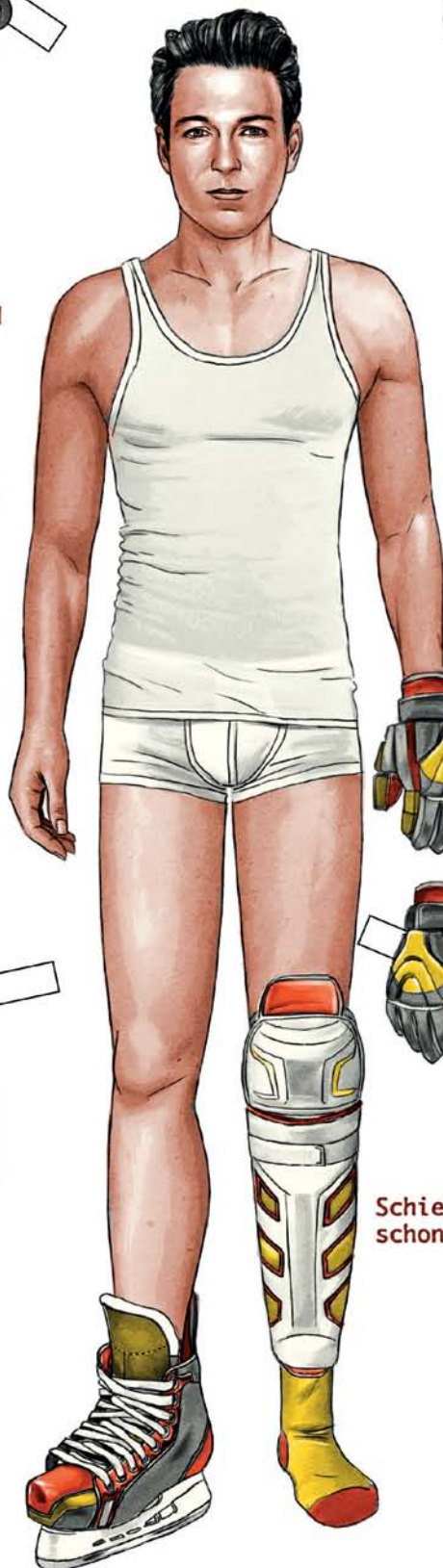
Hockeyskates



Handschuhe



Tiefschutz

Schienbein-
schonerJock-Hose (gepolstert
oder mit integriertem
Schutz für Nieren)

Zusätzlich empfohlen werden Mundschutz
und Ellenbogenschützer.



Berufsgenossenschaftliches Unfallkrankenhaus Berlin

Emergency Room XXL

Im berufsgenossenschaftlichen Unfallkrankenhaus Berlin befindet sich die größte und modernste Rettungsstelle Deutschlands. Täglich werden hier rund 90, in Spitzenzeiten bis zu 250 Notfälle behandelt – vom Handgelenksbruch bis zur Schwerbrandverletzung. Ärzte und Pflegepersonal sind in ständiger Alarmbereitschaft. Der VBG-Sicherheitsreport hat Oberarzt Thomas Hartel einen Tag lang begleitet.

Leger gekleidet in Jeans und Turnschuhen kommt Thomas Hartel an diesem Tag zur Arbeit. Sein Weg führt durch den Wartebereich der Rettungsstelle im Unfallkrankenhaus Berlin, in dem mehrere Patienten mit unruhigem Blick darauf warten, dass ihr Name aufgerufen wird. Kurze Zeit später erscheint Hartel wie verwandelt: In weißer Hose, weißem Kittel und mit einem Handy in der Hand beginnt er an diesem Donnerstag seinen Dienst.

Der 38-Jährige ist Oberarzt im Unfallkrankenhaus Berlin (ukb) und von nun an in Bereitschaft in der Rettungsstelle.

Deutschlands modernste und größte Rettungsstelle

Auf die Frage, was genau ihn heute erwartet, kann Hartel keine Antwort geben. „Einen typischen Arbeitstag in der Rettungsstelle gibt es

nicht“, sagt er. Aber genau das macht für ihn den Reiz aus. Die Abwechslung und das Unvorhersehbare sind es, die er an seinem Job besonders mag. Am sogenannten Arzttresen begrüßt Hartel seine Kollegen. Dieser Tresen bildet das Zentrum der Rettungsstelle, die nach einem ganz besonderen Prinzip gestaltet ist und sich deshalb nicht nur Deutschlands größte, sondern auch modernste Rettungsstelle nennen darf.



▲ Alle Notfälle stets im Blick: Ein zentraler Monitor zeigt nicht nur an, wie viele Patienten aktuell in der Rettungsstelle sind, sondern über eine zugewiesene Farbe auch, in welchem Zustand sie sich befinden.

◀ Im Einsatz: Thomas Hartel (links) ist Oberarzt im Unfallkrankenhaus Berlin. Während seines Dienstes in der Rettungsstelle ist er in ständiger Alarmbereitschaft.



▲ Gestaltet nach dem Vorbild von Kliniken in den USA und Großbritannien: Die offene Raumstruktur der Rettungsstelle ermöglicht Ärzten und Pflegepersonal einen optimalen Überblick.



◀ Im Schockraum der Unfallstelle sind die Medikamente nach einem ABC-Prinzip geordnet – wenn es besonders schnell gehen muss, ist so alles mit einem Griff zu finden. Außerdem gibt es ein separates Fach für Kindermedizin.

1992 wurde sie für ursprünglich 13.500 Notfälle pro Jahr konzipiert. Als die Zahl der Notfallpatienten in den Folgejahren kontinuierlich anstieg, brachte dies die Rettungsstelle an ihre Belastungsgrenzen. So wurden im Jahr 2008 mehr als 50.000 Patienten aufgenommen. ukb-Vorstand und Vertreter der

„Den typischen Arbeitstag in der Rettungsstelle gibt es nicht.“

Thomas Hartel

Berufsgenossenschaften als Mitglieder des Trägervereins beschlossen deshalb eine vollständige Neustrukturierung und Erweiterung der Rettungsstelle.

Die große Herausforderung: Der Umbau musste bei laufendem Betrieb erfolgen. Keine leichte Aufgabe für Ärzte, Pflegekräfte und Verwaltungspersonal, denn die Rettungsstelle blieb während der rund zwei Jahre andauernden Umbauarbeiten in 24-stündiger Aufnahmebereitschaft. Entstanden ist auf einer Fläche von 1.600 Quadratmetern eine hochmoderne Notfallstation mit insgesamt 39 Behandlungsplätzen.

Deutschlandweit einzigartig ist die offene Raumstruktur der im Mai 2013 neu eröffneten Rettungsstelle: Wände und Türen gibt es hier kaum. Ein großer Vorteil für die Sicherheit der Patienten, wie Pflegedienstleiter Stefan Wollschläger erklärt, der an der Konzeption der Rettungsstelle maßgeblich beteiligt war. „Die Ärzte haben sie dadurch viel besser im Blick.“ Und auch die Patienten bekommen diesen Vorteil unmittelbar zu spüren. „Bei uns können Ärzte und Pflegepersonal nicht so einfach ‚verschwinden‘ – es ist immer jemand ansprechbar.“ So auch Hartel, der gerade zu einem Patienten gerufen wird.

Ruhig und gelassen verschafft er sich einen Überblick am Behandlungsplatz.

Ein 59-jähriger Mann wurde von seiner Hausärztin in die Rettungsstelle geschickt – Gefühlsstörungen im Bein. Nach der Untersuchung steht fest: Der Patient muss für weitere Untersuchungen in der Klinik bleiben. Mehr als um sein Bein sorgt er sich allerdings um sein Auto auf dem Klinikparkplatz und die entstehenden Parkgebühren. Doch auch hierfür findet Hartel beruhigende Worte.

Alle Patienten unter Kontrolle

In welchem Zustand der gerade eingetroffene Patient ist, haben alle Ärzte und das Pflegepersonal stets unter Kontrolle. Dafür sorgt das sogenannte Triage-System, eine weitere Besonderheit der Notfallstation: Auf mehreren großen Monitoren ist die Raumstruktur der Rettungsstelle abgebildet. Darauf ist zu sehen, welcher Patient sich an welchem Behandlungsplatz befindet. Jeder neue Notfall in der Rettungsstelle durchläuft dieses ▶



◀ Über das „rote Telefon“ erfährt Krankenschwester Simona Gasser von einem Notfall, der gleich in der Rettungsstelle eintreffen wird.

patientenorientierte Ersteinschätzungssystem und bekommt eine Farbe zugewiesen. Rot bedeutet: sofort reagieren – es besteht Lebensgefahr, Orange steht für dringende Fälle mit einer Wartezeit von etwa zehn Minuten, gelbe oder grüne Fälle müssen etwas länger warten. So wird sichergestellt, dass schwere Fälle vorrangig behandelt werden. Im Moment befinden sich 38 Patienten in der

Rettungsstelle, die meisten von ihnen sind gelb oder grün gekennzeichnet.

Notfall im Schockraum

Doch dann muss es plötzlich ganz schnell gehen. Hartel eilt in den Schockraum. Eine junge Frau ist gerade mit dem Rettungswagen eingetroffen. Mit ihrem Motorrad

wollte sie einem Taxi ausweichen und ist dabei gestürzt. Ein vierköpfiges Team aus Ärzten und Pflegern beugt sich über die Frau, die bei Bewusstsein ist und leise weint. „Ist es so auszuhalten für Sie?“, fragt Hartel. Die Frau nickt. Nach einer ersten Untersuchung steht fest: Eine Computertomographie, kurz CT, soll Auskunft über die genauen Verletzungen geben. Außerdem werden Röntgen-Aufnahmen vom Knie gemacht. Lebensgefahr besteht jedoch nicht, die junge Frau scheint noch einmal Glück im Unglück gehabt zu haben.

Nach der ersten Diagnose kann Hartel kurz durchatmen und hat Zeit für ein kurzes Gespräch mit seinen Kollegen. Der Feierabend ist für ihn allerdings noch lange nicht in Sicht: Bis um 10 Uhr am nächsten Morgen wird es noch dauern, bis sein Dienst zu Ende ist und er seinen Arztkittel wieder gegen Jeans und Turnschuhe tauschen kann. (FD)

Berufsgenossenschaftliche Unfallkliniken: medizinische Versorgung auf höchstem Niveau

Bereits 1890 wurde das „Bergmannsheil“ in Bochum als erste Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik gegründet – der Beginn der modernen Unfallmedizin. Heute besteht ein flächendeckendes Netz der BG-Kliniken: Die Berufsgenossenschaften betreiben bundesweit neun Unfallkliniken. Daneben gibt es zwei Unfallbehandlungsstellen und zwei Kliniken für Berufskrankheiten, darunter die Klinik für Berufskrankheiten in Bad Reichenhall in Trägerschaft der VBG, spezialisiert auf berufsbedingte Erkrankungen der Atmungsorgane, beruflich verursachte Hauterkrankungen und posttraumatische Belastungsstörungen.

Die Besonderheit: Die Unfallkliniken verfügen über Spezialabteilungen zur Behandlung besonders schwerer Verletzungen wie

beispielsweise Schwerbrandverletzungen, Querschnittslähmungen oder Polytraumen. Im Fokus steht dabei ein ganzheitliches Versorgungskonzept der Patienten vom Unfallort bis zur Rückkehr an den Arbeitsplatz. Hintergrund ist der gesetzliche Auftrag der Unfallversicherungsträger: Sie haben „mit allen geeigneten Mitteln“ sicherzustellen, dass jeder Versicherte nach einem Unfall oder einer Berufskrankheit medizinisch, beruflich und sozial möglichst vollständig rehabilitiert wird. „Den Patientinnen und Patienten bieten die BG-Kliniken eine Rundumversorgung aus einer Hand auf höchstem medizinischen Niveau. So stellen wir sicher, dass sie nach Arbeits- und Wegeunfällen schnellstmöglich in den Beruf zurückkehren können“, erklärt Prof. Bernd Petri, Mitglied

der Geschäftsführung der VBG. Die BG-Kliniken leisten außerdem einen wesentlichen Beitrag zur umfassenden Versorgung der Gesamtbevölkerung, denn sie stehen auch allen Patienten der gesetzlichen und privaten Krankenversicherung offen.

Der Verbund der BG-Kliniken und Unfallbehandlungsstellen ist mit über 11.000 Mitarbeitern, rund 126.000 stationären und 378.000 ambulanten Behandlungsfällen pro Jahr einer der größten Klinikverbände in Deutschland.

Info

- Klinikverbund der gesetzlichen Unfallversicherung, www.k-uv.de
- Unfallkrankenhaus Berlin, www.ukb.de

Psychische Belastungen im Profifußball

Ständig Höchstleistung

Die Nachricht vom Selbstmord Robert Enkes erschütterte Deutschland. Wie später bekannt wurde, litt der damalige Torwart der deutschen Fußballnationalmannschaft unter Depressionen. Dies war einer der Impulse für die Gründung der Initiative MentalGestärkt. Ihre Ziele: Die psychische Gesundheit im Leistungssport erhalten und fördern – und Profis in Krisensituationen helfen.

Leistungssport beinhaltet ein großes Potenzial zur Entwicklung und Förderung der Teamfähigkeit, des Selbstbildes und der Persönlichkeit von Athleten. Gleichzeitig bestehen im Leistungssport nicht nur hohe körperliche, sondern auch hohe psychische und soziale Belastungen. Aus diesen beiden Perspektiven ergeben sich zwei wesentliche Ziele der Initiative MentalGestärkt. Zum einen will sie psychische Gesundheit im Leistungssport erhalten und fördern. Zum anderen besteht ein Anliegen von MentalGestärkt darin, psychische Probleme wie übermäßigen Stress, Depressionen oder Burnout im Profifußball zu verhindern, frühzeitig zu erkennen und Ansprechpartner für die richtige Behandlung zu vermitteln.

Tabu psychische Belastungen

Für einen Profifußballer ist es normal, zum Orthopäden oder Physiotherapeuten zu gehen, sobald es in der Wade zwicket. Der Gang zum Psychiater oder Psychotherapeuten dagegen gilt immer noch als Tabu und wird – wenn überhaupt – meist in aller Heimlichkeit getätigt. „Ich denke, es liegt daran, dass es besonders im Fußball leider immer noch Vorbehalte gegen das Eingestehen von Schwächen gibt. Viele Spieler wollen sich keine Blöße im Mannschaftskreis oder in der Öffentlichkeit geben“, vermutet Max Schmitt* und berichtet von seinen Erfahrungen als Spieler in einer der höchsten deutschen Profi-Ligen. „Der Druck ist enorm, wobei ich mir den eigentlich immer selbst am meisten mache.“

Er selbst habe in seiner Laufbahn immer wieder Phasen gehabt, in denen er einem Burnout sehr nahe und sehr unglücklich gewesen

sei. „Im Fußball ist es so, dass einem immer die breite Öffentlichkeit zuschaut und man wenig Zeit zum Verschnaufen hat“, sagt Schmitt. Er sieht die Vereine in der Pflicht, Maßnahmen zu ergreifen, wie die Kooperation mit einem Sportpsychologen, dem sich die Spieler bei Bedarf anvertrauen können. So wäre es hilfreich, wenn Sportler bei psychischen Belastungen, die auch durch Konflikte in der Mannschaft oder sportlichen Misserfolg entstehen, ganz selbstverständlich einen Psychologen aufsuchen würden.



Einen Beitrag zu dieser Normalität möchte die Netzwerkinitiative MentalGestärkt leisten. Partner der Initiative sind die VBG, die Robert-Enke-Stiftung, die Fußballer-Gewerkschaft VDV und die Deutsche Sporthochschule Köln. MentalGestärkt verfolgt im Wesentlichen zwei Ziele: Die psychische Gesundheit der Profisportler soll gestärkt und die psychischen Risiken sollen minimiert werden. „Systematisch eingesetzte, diagnostische Instrumente, die sowohl Frühsymptome als auch kritische Stadien zeitig feststellen können, werden allerdings noch selten angewendet“, sagt Marion Sulprizio, Diplom-

Psychologin und Geschäftsführerin von MentalGestärkt. „Hier wollen wir anknüpfen.“

Initiative bietet Hilfe

Die Initiative unterscheidet die Arbeitsbereiche Ausbildung, Betreuung und Therapie. Neben der Etablierung eines Expertennetzwerks, an das sich betroffene Sportler und Vereine wenden können, sollen vor allem Trainer, Vereinsfunktionäre und Sportpsychologen sensibilisiert werden. Dafür bietet die Initiative Informationsveranstaltungen, Workshops und Weiterbildungen an. „Wir wollen die Akzeptanz psychologischer und psychotherapeutischer Arbeit im Leistungssport erhöhen, damit Sportler und Trainer niedrigschwellige Angebote zur optimalen Versorgung annehmen. Das gilt übrigens auch für Angehörige von betroffenen Athleten“, sagt Sulprizio.

Die VBG unterstützt vor allem den Bereich Ausbildung, der sich in erster Linie um Nachwuchsspieler der Auswahlmannschaften kümmert. Dabei wendet sich die VBG an die Multiplikatoren im Nachwuchssport: Funktionäre der Führungsebene und Koordinatoren des Systems. Dr. Nicolas Feuerhahn, Präventionsexperte der VBG: „Oft sehen sich bereits junge Spieler mit hohem Druck und vielfältigen psychischen sowie organisatorischen Anforderungen konfrontiert.“ Sie für psychische Belastungen zu sensibilisieren und ihnen Strategien im Umgang damit zu vermitteln ist ein wichtiges Anliegen der VBG und von MentalGestärkt. (FS)

Info

www.mentalgestaerkt.de

*Name von der Redaktion geändert

Gesundheitstage



Zielführende Rückenprävention

Die VBG bietet Unternehmen vielfältige und attraktive Angebote zur Prävention von gesundheitsschädlichen Rückenbelastungen an. Eine Möglichkeit, die Angestellten über rückenfreundliches Arbeiten zu informieren, stellen Gesundheitstage dar.

Die VBG-Präventionsexperten beraten Unternehmer, wie eine Gefährdungsbeurteilung durchgeführt wird. Sie informieren zudem über geeignete Maßnahmen zur Verhältnis- und Verhaltensprävention, um rückenbelastende Tätigkeiten zu reduzieren. Daneben hält die VBG im Rahmen ihrer Präventionskampagne „Denk an mich. Dein Rücken“ vielfältige Informationen zur Prävention von arbeitsbedingten Rückenbeschwerden und -erkrankungen bereit.

Auf der Kampagnenwebsite gibt es Online-Praxishilfen, Infoblätter sowie einen Selbsttest zum Thema Stress. Dadurch werden zen-

trale Fragen beantwortet wie: Was kann zu Rückenbeschwerden führen? Wie können Unternehmen Arbeitsplätze und -prozesse rückenfreundlich gestalten und was kann der Beschäftigte selbst tun?

Eine weitere Möglichkeit der Prävention stellt ein Gesundheitstag dar. Hierfür bietet die VBG ein Seminar und ein Infoblatt an, das Unternehmer dabei unterstützt, einen Gesundheitstag zu organisieren. Die VBG bietet ihren Mitgliedsunternehmen darüber hinaus an, selbst mit einem Informationsstand an Gesundheitstagen teilzunehmen. „Den Unternehmen sollte aber klar sein, dass es mit

einem Gesundheitstag allein nicht getan ist“, sagt VBG-Präventionsexperte Karl-Heinz Jung. Vielmehr sei dieser in ein Gesamtkonzept einzubinden, sonst verpuffe der Effekt der Veranstaltung ohne Wirkung. (FS)

Info

- Informationen zur Durchführung von Gesundheitstagen, www.vbg.de, Suchwort: „Gesundheitstage“
- Präventionskampagne „Denk an mich. Dein Rücken“, www.vbg.de/deinruecken

Service

10. Symposium Hochleistungssport

Austausch für Sportexperten

Wie werden wissenschaftliche Erkenntnisse für die Prävention im Profisport nutzbar? Darüber tauschten sich 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den Bereichen Sportmedizin, Orthopädie, Physiotherapie, Psychologie und dem Profisport beim Symposium Hochleistungssport aus. Bereits zum zehnten Mal hatten das Unfallkrankenhaus Berlin (ukb)

und die gesetzliche Unfallversicherung VBG zu dem etablierten Fachaustausch eingeladen. „Wir freuen uns, dass Experten aus Sport und Medizin das Symposium Hochleistungssport so gut angenommen haben“, sagte Jürgen Waßmann, alternierender Vorstandsvorsitzender der VBG, zur Eröffnung.



Im Austausch für Prävention im Sport: v. l.: Prof. Dr. Axel Ekkernkamp, Geschäftsführer ukb, Dr. Kristina Schröder, Präsidentin der ZNS – Hannelore Kohl Stiftung, Prof. Bernd Petri, VBG-Geschäftsführung.

Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der ZNS – Hannelore Kohl Stiftung eröffnete Stiftungspräsidentin Dr. Kristina Schröder einen Workshop zu „Schädel-Hirn-Verletzungen beim Eishockey“.

„Unsere Stiftung macht sich dafür stark, dass bereits bei den Nachwuchssportlern im Kin-

des- und Jugendlichenalter von Trainern und Betreuern auf mögliche Verletzungen geachtet wird. Prävention und Früherkennung helfen, mögliche

Spätfolgen zu vermeiden und fördern die Profisportler von morgen“, so Schröder.

Info

www.sportsymposium.de

Entgeltnachweis 2013

Stichtag 11. Februar

Damit die VBG Ihren Mitgliedsbeitrag korrekt berechnen kann, müssen Sie als Unternehmer bis zum 11. Februar Ihren Entgeltnachweis abgeben.



Nach wie vor muss jeder Arbeitgeber auf zwei Wegen die Daten für die Unfallversicherung abgeben: einmal über die Meldung zur Sozialversicherung (DEÜV) und zusätzlich über einen Entgeltnachweis. Er stellt sicher, dass der Beitrag korrekt berechnet wird. Ohne fristgerechte, vollständige Angaben ist die VBG verpflichtet, die Daten zu schätzen. Dadurch könnten die Beitragsforderungen höher ausfallen als erforderlich.

Bitte vorher prüfen

Auswertungen der bisher erstellten Meldungen zur Unfallversicherung aus dem DEÜV-Verfahren haben gezeigt, dass viele Meldungen nicht oder nur unvollständig bei der VBG ankommen. Bitte beachten Sie, dass diese

Meldungen, die nicht den festgelegten Grundsätzen entsprechen, abgewiesen werden! Unter anderem prüft die VBG die einzugebende Mitgliedsnummer. Es können nur Meldungen abgegeben werden, wenn die Mitgliedsnummer auch exakt der vom Unfallversicherungsträger vergebenen Nummer entspricht. Bitte prüfen Sie daher unbedingt Ihre Daten in Ihrem Entgeltabrechnungsprogramm, beziehungsweise achten Sie auf korrekte Eingaben in Ihren Ausfüllhilfen (z. B. sv.net). (RG)

Info

www.vbg.de, Suchwort: Entgeltnachweis oder telefonisch: 040 5146-2940

Termine



Vom 12. bis zum 15. März 2014 findet die internationale Leitmesse für Veranstaltungstechnologie, **Prolight + Sound**, auf dem Messegelände in Frankfurt am Main statt. Die VBG wird mit einem Stand – Nr. A09 in der Galeria – vertreten sein. Vorgestellt wird unter anderem der neu überarbeitete Leitfaden „Sicherheit bei Veranstaltungen und Produktionen“. Weitere Informationen unter: www.prolight-sound.com

Vom 21. bis zum 22. März 2014 findet das **14. Thüringer VBG-Forum** statt. Es bietet Unfallchirurgen, Orthopäden und Reha-Managern Gelegenheit, sich über neue Operations- und Behandlungsmöglichkeiten zu informieren und Erfahrungen auszutauschen. Weitere Informationen unter: www.vbg.de/vbg-forum

Am 13. März 2014 lädt die VBG alle interessierten Unternehmerinnen und Unternehmer zum **Branchentreff Zeitarbeit** in Duisburg ein. Weitere Informationen finden Sie unter: www.vbg.de/branchentreff

Fünf Daten für die Meldung zur Sozialversicherung (DEÜV)

- Betriebsnummer der VBG: 15250094
- als Mitgliedsnummer die 10-stellige VBG-Kundennummer des Unternehmens (ohne Schrägstriche)
- das unfallversicherungspflichtige Entgelt je Beschäftigten (Meldejahr 2013: bis 84.000 Euro; Meldejahr 2014: bis 96.000 Euro)
- die Gefahrtarifstelle (4-stelliger Struktur-schlüssel, z.B. aus dem Veranlagungsbescheid oder dem Entgeltnachweisformular)
- die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden pro Mitarbeiter (laut Aufzeichnung oder gewissenhafter Schätzung – Vollzeit 1.590 Stunden/Jahr für das Meldejahr 2013; 1.580 Stunden/Jahr für das Meldejahr 2014)

Der nächste Sicherheitsreport erscheint am 25. April 2014

Schwerpunkt:
Unternehmerhaftpflicht





Denk
an mich
Dein Rücken

Weil Sie immer dann am Zug sind, wenn es richtig anstrengend wird.

www.vbg.de/deinruecken